

Will Quadflieg: Mephisto hat in Deutschland seine große Stunde

(Lesen Sie Seite 7)



MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 25 · 4. Juli 1990 · 80 Pf.

Geld regiert die Welt

Seite 3

Gysis PDS schmollt

Seite 3

Per Pedale von Lübeck nach Greifswald

Seite 12

Berlin, Stadt im Taumel

Eine Abkürzung suchend, gerate ich irgendwo zwischen Charlottenburg und Tegel in einen Stau. Mitgefangen, mitgegangen. Vorwärts, der Zwang, Aussteigen unmöglich. Der Puls jagt. Es ist schwül. Und weiter. Der Eingang zum Zoo. Gedächtniskirche. Alles schon mal gesehen in Fernsehen, auf Postkarten, aus Erzählungen. Ich kenne diese Stadt nicht. Sie rast an mir vorbei. Schließlich komme ich schweißgebadet im Osten an. Ich freue mich auf die Leipziger Straße. Mir geht durch den Sinn: Ich hab' noch einen Koffer in Berlin.

Aber ich kenne mein Berlin nicht wieder. Nichts ist mehr wie es war. Eine riesengroße Baustelle. Menschen hetzen durch Geschäfte. Bettwische unterm Arm. Ich weiß nicht, was los ist. (GENEX verramscht die Bestände, erfahre ich)

Mein Tank ist leer, tanken ist unmöglich, sechs Kilometer Rückstau. Ich gehe zum nächsten Taxistand.

Grandhotel. Ein eleganter Pförtner heißt mich warten. Beiläufig erzählt er, nun wird wohl bald Blut fließen in Berlin ...

Später. Vor der Volkskammer Polizeimannschaften, denn Rundfunk und Fernsehmitarbeiter demonstrieren für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze. Die Zeit der friedlichen Demos scheint sich auch ihrem Ende zuzuneigen. Mit fällt Brockdorf ein.

Und überall Menschen, Menschen im Fieber: Die Banken schließen. Wer jetzt die DM nicht geordert hat kommt zu spät und den bestraft bekanntlich das Leben.

Abends höre ich, Weizsäcker kann sich nichts anderes vorstellen, als daß Berlin das Zentrum Deutschlands wird. Ich kann mir alle anderen Städte vorstellen, bloß nicht Berlin.

Wiewohl ich den Bundespräsidenten sehr schätze, möge uns doch wenigstens dies erspart bleiben: Berlin wieder die Hauptstadt der Deutschen!

Regine Marquardt



Foto: Wolfgang Spillner

Wegelagerer I

Man ist ja inzwischen einiges erstaunliches gewohnt, wenn es um das Verhalten von Westdeutschen Unternehmen bei Übernahmen von Unternehmen der DDR geht. Häufig machen sich dabei die Vorstände von westdeutschen Unternehmen in peinlicher Weise mit den alten von der SED eingesetzten Bonzen gleich, weil sie nicht abwarten können, bis diese ausgetauscht worden sind. Was sich allerdings die Energieversorgungsunternehmen geleistet haben, widerspricht nicht nur dem derzeit so viel beschworenen Geist der freien Marktwirtschaft, es handelt sich vielmehr um feudale Raubrittermentalität.

Da kaufen sich die drei westdeutschen Energieunternehmen RWE, Preußen-Elektra und die Bayernwerke die gesamte Energiewirtschaft der DDR, und lassen sich im Kaufvertrag aber auch jedes unternehmerische Risiko ausschließen. Da wird die DDR verpflichtet, immer dann finanziell einzuspringen, wenn die erzielten Preise die Kosten nicht decken, — welches Unternehmen hätte das nicht gern! Von einer Gewinnabführung an die DDR-Regierung im gegenteiligen Fall ist natürlich nicht die Rede. Es bedarf angesichts dieses Sündenfalls gegen die Marktwirtschaft kaum noch der Erwähnung, daß die Beschäftigungs- und Umweltrisiken auch den DDR-Steuerzahlern verblieben sind, und die drei Unternehmen haben sich auch noch ihr Terrain von unliebsamen Konkurrenten absichern lassen. Hier wird vom Staatsmonopol, zum Privat- bzw. Feudalmonopol geschritten, und die DDR-Regierung hat sich offensichtlich über den Tisch ziehen lassen. Die Mentalität der Vorstände der Energieunternehmen unterscheidet sich in diesem Falle kaum von Raubrittern, die früher häufig auf grund kaiserlich garantierter Gebietsmonopole an ihrer Burg vorbeiziehende Kaufleute mit unverschämten Zöllen ausplünderten.

Man wird die Energieunternehmen daran zu erinnern haben: Wer über ein Monopol verfügt, und sich dieses sogar staatlich garantieren läßt, der übernimmt selbstverständlich auch die staatlichen Pflichten gegenüber Gesellschaft und Umwelt, und nicht nur die gewinnträchtige „Pflicht“ konkurrenzlos Energie zu verkaufen. Diese Verträge mit der DDR-Regierung wären unter normalen Bedingungen zwischen Kaufleuten bzw. Produzenten und Kunden schlichtweg als sittenwidrig zu bezeichnen. Bezüglich der Verantwortung gegenüber der Umwelt entlasten sie die Energieunternehmen keineswegs. Dies gilt es jedoch nicht juristisch, es wird politisch einzuklagen sein.

(Wegelagerer II, lesen Sie Seite 3)

Hirtenwort Für eine gemeinsame Zukunft

Die Kirchenleitungen haben sich in einem gemeinsamen Hirtenwort an alle Bürger Deutschlands gewandt, wir veröffentlichen Auszüge:

Wir alle sind Zeugen und mehr oder weniger Mitbetroffene eines tiefgreifenden politischen Wandlungsprozesses in einer Intensität und einer Schnelligkeit, wie Menschen ihn wohl nur selten erleben. Die Nachkriegszeit mit der Zweiteilung Europas und Deutschlands sowie der bedrohlichen Konfrontation geht ihrem Ende entgegen. Wir sagen aus ganzem Herzen: Gott sei Dank!

Unbedacht ist das Gerede, der finanzielle Einsatz für die Menschen in der DDR sei zu hoch. Wer vierzig Jahre das leichtere Los hatte ... darf sich nicht bei der Mitwirkung an einem Ausgleich verschließen zugunsten derer, die an den Lasten aus deutscher Schuld ... ungleich schwerer tragen mußten. Teilung wird nur durch Teilen überwunden. Wenn dies nicht überzeugend gelingt, haben wir es schwer, zu neuer Gemeinschaft zusammenzuwachsen.

Bei allem Verständnis für diese Sorgen möchten wir uns aber zugleich auch gegen Resignation in der DDR wenden. Gegen alle Unsicherheit und auch bewußte Schwarzmalerei

rei möchten wir ein Wort der Ermütigung sagen: Für ein Gemeinwesen, das die Anerkennung der Würde eines jeden einzelnen Menschen und seiner grundlegenden Menschenrechte zu Eckpfeilern macht und das sich dem Frieden in Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit verpflichtet weiß, lohnt sich der Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte.

Darum sollten wir auch versuchen, vor den ohne Zweifel aufkommenden Problemen nicht zu resignieren, sondern uns ihnen mit engagiertem Handeln, Phantasie und Zuversicht zu stellen ...

Das vereinigte Deutschland und das gemeinsame Europa sind angewiesen auf starke Kräfte des Geistes und der Seele, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Ohne eine neue Vitalität des christlichen Glaubens bauen wir Häuser, in denen Menschen nicht wirklich atmen können und krank werden. Die Kirchen haben nicht zuletzt den Wandel der Verhältnisse in Mittel- und Osteuropa fördern können, weil in ihnen eine größere Hoffnung lebt. Gott, der uns Staunenswertes hat erleben lassen, wollen wir um den Beistand des Geistes und um seinen gedeihlichen Segen bitten auf dem Weg eines geteilten Deutschlands in einem einigen Europa.

Die D-Mark: Einigkeit und Recht und Freiheit

Ab sofort kann die D-Mark verdient werden. Die Zeit der Geschenke ist vorbei. Sie wird von nun an unser Leben bestimmen. Sie wiegt schwer in unserer Hand, ist härter, glänzender, kälter als der alte „Aluchip“. Wieso geht uns dieser Begriff so leicht über die Lippen? Haben wir nicht gearbeitet, um diese Chips zu erwerben? Wird nun die D-Mark unser Leben prägen, wie sie es in ihrem Stammland tut? Es gibt kaum ein zweites Land, das so glänzen will wie die Bundesrepublik, wo so viel Geld für den schönen Schein ausgegeben wird. Wo sauber nicht genug ist, sondern es rein sein muß; wo man meilenweit fährt für zwei Pfennige billigeres Benzin; wo man in den Zeitungen nicht die neuesten Nachrichten, sondern die Sonderangebote sucht; kurzum: wo sich alles um das liebe Geld dreht.

Denke ich an die kilometerlangen Schlangen an den Tankstellen am letzten Ostmark-Wochenende, oder an den aufgeblähten Werbeteil in unserer Altpresse, befürchte ich: Mit uns hat die D-Mark leichtes Spiel.

Währungsunion schafft Einheit. Es war eine Vision als man sich vor Jahren entschloß, auf den Rand der Zwei- und Fünf-D-Markstücke zu prägen: Einigkeit und Recht und Freiheit. Mit Fünf Mark sind wir dabei. Ist Einigkeit gleich Einheit? Im Laufe der letzten Jahre war sie für die Mehrzahl der Bundesbürger nicht mehr Herzensache, konnte sie auch nicht. Aber so blieb sie steter Mark(en)artikel.

Daß dabei die heeren Ideale so dicht am Gelde hängen, störte und stört nur empfindsame Spinner, nicht aber Realpolitiker. Immer wurde das eine mit dem anderen verknüpft. Geld für Menschlichkeit bei Flüchtlingsfreikäufen, bayerische Kredite für Reiseerleichterungen, Schritt für Schritt wurde über das Geld Politik getrieben. Unsere alte DDR war käuflich, die D-Mark konnte kaufen.

Im März haben wir dann auch folgerichtig die D-Mark gewählt. Dies wurde fälschlicher Weise für den Ruf des Volkes nach Einheit der Nation verstanden. Dies könnte wieder einmal der Beginn einer Geschichtslüge sein. Die Bevölkerung

der DDR hat die Einheit gewollt, aber das Tempo wurde und wird in Bonn bestimmt. Bei vielen von uns ruft dies Tempo Verunsicherung hervor. Trotzdem werden wir von nun an diese Einheit weiterbefördern mit jeder D-Mark, die wir bewegen. Die Einheit hängt am Geld!

Aber Vorsicht! Wer Einheit mit Einigkeit verwechselt, ist auf dem Holzweg. Einheit kann man als politisches Gebilde zusammensammeln, auch dafür bezahlen. Aber Einigkeit ist nicht käuflich. Sie wird im vereinten Deutschland noch lange auf sich warten lassen. Vorerst wird das gleiche Geld die Uneinigkeit verschärfen, Spannungen werden nicht ausbleiben.

Einigkeit verlangt Lernbereitschaft, heißt erkennen, daß Geld eine Nebensache ist im Leben. Wir brauchen Geduld, Verständnis und Rücksichtnahme, denn 45 Jahre sind an niemand von uns Deutschen spurlos vorübergegangen. Das wird die Einigkeit zwischen Sachsen und Schwaben, Mecklenburgern und Schleswig-Holsteinern mehr befördern als die harte D-Mark.

Öko

Skandal in Picher

Wie in der Presse bereits zu lesen war, ist in einem Wald, am Schwarzen Berg bei Picher, ein rund 10 qm großes Loch ausgebagert worden und es sind zwei Rohrleitungen in die 15 m tiefe Grube gelegt worden.

In dieser Grube sollen kurzfristig bis zu 100 t Eiweißmischsilage, die bei der Beseitigung von Tierkadavern im Verwertungsbetrieb Warsow hergestellt wird, verkippt werden.

Natürlich fühlen sich die Bürger von Picher von dieser Maßnahme, die die Bezirksverwaltungsbehörde Schwerin angeordnet hatte, völlig überrollt; zumal die Verkipfung in nur 2 km Entfernung vom Pumpenhaus und in Fließrichtung des Trinkwasserservoirs für etwa 1.300 Menschen erfolgen soll.

Die Gemeindevertretung faßte daraufhin einstimmig den Beschluß, die Verkipfung nicht zu gestatten.

Der Chef der Bezirksverwaltungsbehörde, Dr. Diederich, versicherte den Einwohnern von Picher, daß die akute Seuchengefahr durch die Tierkadaver dort zur Verkipfung zwingt, auch wenn es nicht die günstigste Lösung sei. Er versicherte, daß der Versickerungsgrad — bei der zu verkippenden Menge — das Trinkwasser nicht gefährden wird.

Dem Tierkörperverwertungsbetrieb Warsow droht aber in kurzer Zeit durch die täglich anfallenden 100 Tonnen Eiweißmischsilage der Kollaps.

Der amtierende Direktor des Betriebes Eckhardt Roloff kommentiert die Situation: „In allen Kreisen des Bezirkes Schwerin wächst der Berg der Tierkadaver. In den letzten drei Tagen wurden mir rund 400 Tierkörper zum Abtransport gemeldet.“ Bis vor wenigen Wochen war die Eiweißmischsilage in den LPG als Futtermittel gefragt. Nachdem nun kostengünstigere Magermilchpulver ausreichend angeboten werden, geht der Bedarf an Futtermitteln aus dem Warsower Betrieb weiter zurück.

Verendete Tiere, Schlachthofabfälle und Fettschlammrückstände drohen zu einer nicht mehr beherrschbaren Umweltbelastung zu werden. Die Seuchengefahr wächst rapide. „Obwohl wir keinen Ausweg sehen, werde ich niemanden nach Picher schicken. Ich lasse meine Leute nicht erschlagen“, entschied Eckhard Roloff.

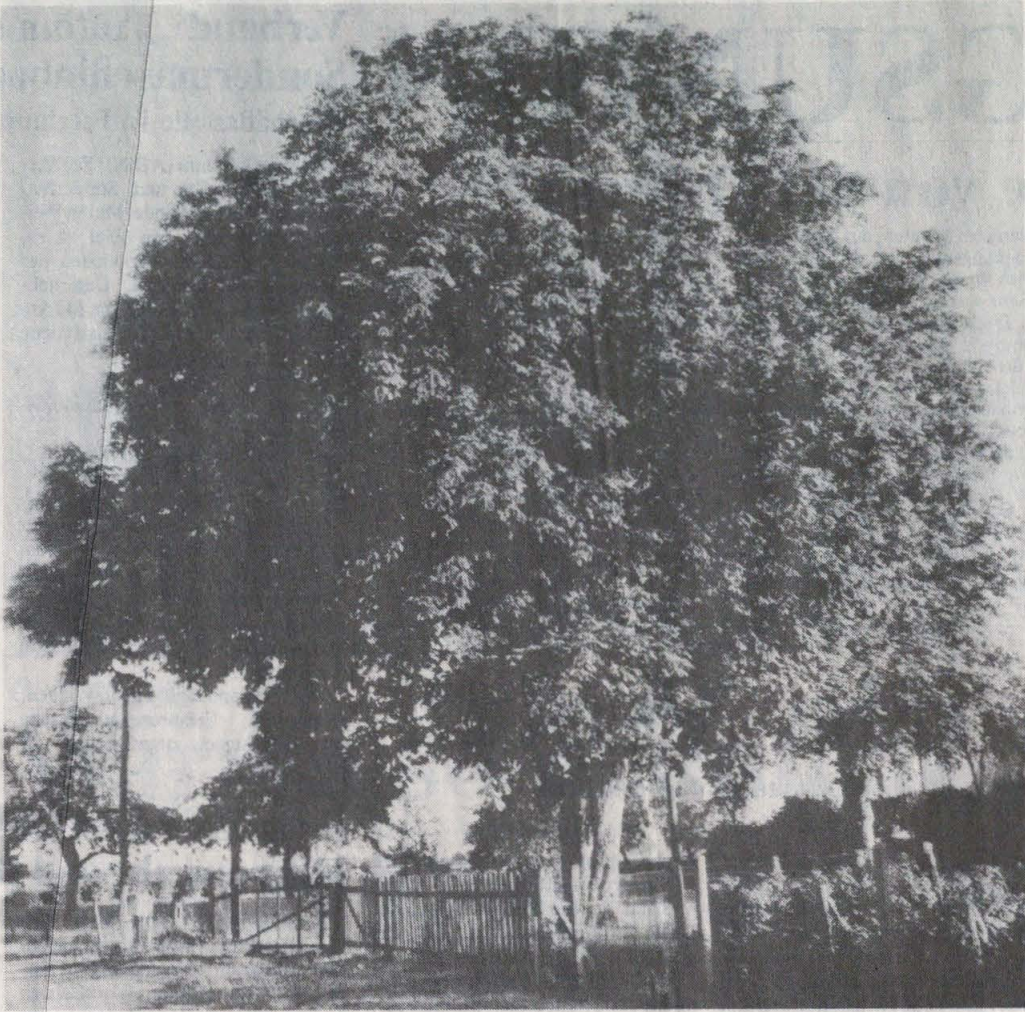
Erschlagen sollte natürlich niemand werden, und die Einwohner von Picher sind über die Unterstellung des Warsower Direktors sehr empört.

Tatsache ist: Bisher wurde keine Silage aus Warsow bei Picher verkippt. Jedoch, man merke auf:

In der LPG Picher fielen Tierkadaver an und diese wurden nicht abgeholt. Daraufhin hat die LPG die Kadaver in der besagten Grube verkippt.

Durch die Gemeindevertretung wurde die LPG nun beauftragt, die Kadaver herauszuholen und anderweitig zu verkippen.

Wo, weiß allerdings niemand.
M.M



ÖKO TEST

Gläschenkost für Babys enthält zuviel Nitrat und Zucker

Milch enthält keine Schadstoffe

Frankfurt am Main. Die DDR-Babys löffeln mit ihrer ersten Gläschenkost zuviel Nitrat und Zucker. Diese ist das Ergebnis einer Öko-Test-Untersuchung, die das Frankfurter Verbrauchermagazin in seiner Juliausgabe (Erscheinungstermin 22. Juni) veröffentlicht.

Insgesamt wurden 70 verschiedene Babygläschen in Hinblick auf Umweltschadstoffe untersucht. Dabei zeigte sich, daß alle Hersteller den gesetzlichen Nitratgrenzwert von 250 Milligramm Nitrat auf 1 Kilo Babynahrung einhalten, auch die Produkte aus der DDR. Dieses Limit liegt jedoch vergleichsweise so hoch (Trinkwasser darf in der Bundesrepublik

Deutschland nur 50 Milligramm Nitrat pro Liter enthalten), daß das Frankfurter Verbrauchermagazin die Grenze bei 100 Milligramm Nitrat je Kilogramm zog. Über diesem Wert lagen nach der Analyse etwa ein Drittel der getesteten Babygläschen, darunter auch die beiden Produkte des VEB Havelland: Möhren pur und Milch-Möhrenbrei. Letzterer wurde auch wegen seines Zuckergehaltes abgewertet.

Erfreuliche Bilanz dagegen im Milchtest für das Produkt des VEB Milchhof Berlin: Die dort abgefüllte Vollmilch enthält keine giftigen Schimmelpilze. Auch die Verpackung, ein Polyethylen-

Kunststoffschlauch, ist unter Umweltsichtspunkten nicht abzuerwerten.

Insgesamt befanden sich 36 Milchsorten aus biologischer und konventioneller Milchwirtschaft im Test, viermal fand das Frankfurter Magazin sogenannte Aflatoxine. Dies sind giftige krebserregende Schimmelpilze, die über importiertes Kraftfutter in die Milch gelangen.

Wenn sie noch weitere Informationen benötigen: (Baby-Gläschenkost): Edda Greiner-Schuster, Telefon: 069-75800520, (Milch): Alfred Lutz, Telefon 069-75800514.

Schwerin: Müllhauptstadt?

Grüne Liga fordert sofortigen Stop aller Planungen für Müllverbrennungsanlagen

Schwerin (ADN/BD). Den sofortigen Stopp aller Planungen für den Bau zweier Müllverbrennungsanlagen vor den Toren Schwerins fordert die Grüne Liga des Bezirkes Schwerin. Das geht aus einer Erklärung ihres Sprecherrates hervor.

Geplant sei die Verbrennung von jährlich 400.000 Tonnen Hausmüll sowie 30.000 Tonnen Giftmüll. Die Hälfte der Abfälle solle aus dem Gebiet der Bundesrepublik kommen. Sponsor und Nutznießer des Unternehmens sei ein Konsortium aus bundesdeutschen und Schweizer Firmen.

Durch den ehemaligen Rat des Bezirkes wurde eine „Entwicklungsgesellschaft Integrierte Abfallentsorgung Schwerin mbH“ (EGIAS) ins Leben gerufen. Das Stammkapital dieser Gesellschaft besteht aus 75.000 Mark aus dem Volksvertreterfond des ehemaligen Bezirkstages. Mitarbeiter des Schweriner Gewerbeamtes und des Amtes für Regionalentwicklung des Bezirkes Schwerin bekleiden Funktionen in der EGIAS. Die Kosten des Gesamtprojektes „Integrierte Abfallentsorgung Schwerin“ belaufen sich auf fast eine Milliarde D-Mark. Die Grüne Liga lehnt den Bau der geplanten Müllverbrennungsanlage aus folgenden Gründen ab:

1. Weil keinerlei Abfallvermeidungs- und Abfallverwertungskonzept für den Bezirk Schwerin vorliegt.
2. Weil durch eine Anlage mit einer Jahreskapazität von über 400.000 Tonnen für den Bezirk Schwerin alle Bemühungen um eine Abfallvermeidung unterlaufen werden.
3. Weil durch Müllverbrennung Rohstoffe vernichtet werden, damit unweigerlich Dioxine entstehen und im Falle der Schweriner Anlage keine Entsorgungskonzeption für die anfallende Schlacke und die hochgiftigen Filterstäube vorliegt.
4. Weil sich der Bezirk Schwerin durch eine Realisierung des geplanten Projektes für Jahrzehnte einem Konsortium bei der Berechnung der Abfallgebühren ausliefern würde.
5. Weil Mecklenburg schon genug Abfälle importiert hat und immer noch importiert. Auf der Deponie Schönberg liegen bereits rund acht Millionen Tonnen Müll aus halb Europa.

Die Grüne Liga fordert aus diesen Gründen eine Ausschreibung durch die Bezirksverwaltungsbehörde, bei der die optimalen Technologien zur Vermeidung, Verwertung und Entsorgung des im Territorium anfallenden Abfalls ermittelt werden. In dieser Konzept-

tion muß das sich in vielen Punkten bewährte SERO-System enthalten sein.

Wir glauben nicht, daß die Kader, die für die desolante Situation der Abfallwirtschaft und unserer Deponien mitverantwortlich sind, die Fähigkeiten besitzen, ein modernes und langfristig ökologisch verantwortbares Abfallwirtschaftskonzept zu entwickeln. Die einseitige und vorschnelle Festlegung auf das erstbeste Angebot zur Müllverbrennung, ohne auch nur einen Augenblick über Alternativen dazu nachzudenken, läßt für uns starke Zweifel an den fachlichen Fähigkeiten der Verantwortlichen des Gewerbeamtes und des Amtes für Regionalentwicklung des Bezirkes Schwerin aufkommen.

Sollte es zum Bau und geplanten Betrieb der Müllverbrennungsanlagen kommen, wäre dies eine Fortsetzung der beschämenden Müllimportpolitik der SED. Schwerin wird dabei zum „Klo von Hamburg“ und Müllhauptstadt Mecklenburgs. Die Möglichkeit einer eigenverantwortlichen und konsequenten Müllvermeidungspolitik werden für Jahrzehnte verspielt.

Dagegen wird sich die Grüne Liga in allen ihr rechtlich möglichen Formen wehren.

Soziales

„Die Grauen“ bieten Hilfe an

Schwerin. Älteren und hilfsbedürftigen Bürgern wollen „Die Grauen“ bei der Durchführung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion alle erdenkliche Unterstützung geben. Das betonte der Schweriner Parteivorsitzende Manfred Rudloff auf der ersten Vorstandssitzung der Partei Mitte Juni. In einem weiteren Tagesordnungspunkt wurden Maßnahmen zur weiteren Mitgliedergewinnung, Öffentlichkeitsarbeit sowie

zum künftigen Wahlkampf beschlossen. Neben Manfred Rudloff wurden in den Vorstand Reinhard Laube, Evemarie Elgetin und als Schatzmeister Gerda Dinius sowie Ilse Bartels gewählt. Als Geschäftsführer arbeitet Fritz Britsch.

Alle Bürger, die an der Mitarbeit oder Informationsmaterial interessiert sind, wenden sich bitte an den Parteivorstand „DIE GRAUEN“ Münzstraße 6, Schwerin 2757.

Umweltmedizinische Sprechstunden und Aids-Beratung

Rostock. Neben der umweltmedizinischen Sprechstunde, die den Bürger über Zusammenhänge zwischen Umwelteinflüssen und Gesundheit informiert, bietet das Hygiene-Institut Rostock künftig auch eine Aids-Beratung an. Alle Bürger haben hier und im Konsultationszentrum der Universitäts-Hautklinik die Möglichkeit, Fragen zur HIV-Infektion zu stellen, sich über eine Aids-Testung beraten bzw. Blut zum anonymen und kostenlosen Aids-Test abnehmen zu lassen. Diese Sprechstunde wird ab

Juli jeden Dienstag von 16.00 bis 18.00 Uhr im Hygiene-Institut Rostock, Gertrudenstraße 9, eingerichtet.

Eine Aids-Beratung findet auch Montags zwischen 19.00 Uhr bis 21.00 Uhr im Haus der Demokratie, Ernst-Barlach-Straße 2, Zimmer 24 statt. Träger ist der Verein für Homosexuelle e.V. eine Aids-Testung ist dort allerdings nicht möglich. Die Medizinische Betreuung der Infizierten erfolgt weiterhin im Konsultationszentrum bzw. durch einen Arzt des Vertrauens.

Protest im Schweriner Zoo

Schwerin. Gegen die Aufnahme des Schweriner Zoodirektors in den Verband Deutscher Zoodirektoren wenden sich die Gewerkschafter der Einrichtung. In einem dem ADN am Montag übergebenen Schreiben heißt es: „Für die Zoomitarbeiter ist diese Nachricht unverständlich, weil sie Zoodirektor Zscheile am 29. Mai 1990 das Vertrauen für die weitere Leitung des Zoos mehrheitlich entzogen hatten. Hauptgründe dafür waren

für die Zoobelegschaft schwerwiegende Mängel in der Leitungstätigkeit, im Umgang mit den Mitarbeitern sowie der Mißbrauch seiner SED-Zugehörigkeit.

Bereits am 6. Juni ersuchte der Gewerkschaftsrat des Zoologischen Gartens in einem Schreiben den Rat der Stadt, auf der Basis dieses Mißtrauensvotums eine schnelle Ablösung des Zoodirektors vorzunehmen.“

„Trockendock“ für Suchtkranke

Rostock. Zu Klön-Snacks, gemeinsamen Freizeiterleben und Therapeutischen Gruppengesprächen steht Suchtkranken in Rostock seit kurzem das „Trockendock“ zur Verfügung. Der Patientenklub ist zu diesen Zwecken wochentags wie auch am Wochenende für Betroffene, die unter der Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten und anderen Suchtmitteln leiden, sowie Angehörige und andere Mitbetroffene geöffnet.

Im „Trockendock“ führen Ärzte der psychotherapeutischen Klinik für Suchtkrankheiten und Neurosen zusätzliche Sprechstunden in der Suchtberatung durch.

Der neue Patientenklub befindet sich in der Leonhardstraße 21 und ist telefonisch unter 34 955 zu erreichen.

Spendenaktion für Behindertenhilfe

Rostock. Umweltfreundliche Öko-Waschmaschinen sowie der Jahresbedarf an Waschmittel wurden am Montag an Einrichtungen der Behindertenhilfe in Rostock übergeben. Die Aktion war von der Firma Procterr und Gabel in Schwalbach (Taunus) initiiert worden. Zu den Empfängern dieser Sachspende zählten die Züssower Diakoniestation, der Michaelshof in Rostock und das Kinderpflegeheim im Stadtteil Lütten Klein der Bezirksstadt. Traute Hoff, Wirtschaftsleiterin der Kinderpflegeein-

richtung, zeigte sich begeistert von dieser Spenden-Idee. „Einfach super, das ist für uns eine enorme Arbeitserleichterung bei dem täglich anfallenden Wäscheberg.“ In der Tat laufen alle derzeit im Heim vorhandenen sechs Waschmaschinen täglich rund acht Stunden.

Die Mehrzahl der 52 betreuten Kinder — darunter 50 Prozent Schwerstpflegefälle — müssen fünfmal am Tag gewandelt werden. Dazu kommt der ohnehin übernormale Wäschewechsel.

Mit dem „Nasenfahrrad“ voran

Schwerin. Die bisher größte gesamtdeutsche Augenoptikertagung vereint am Wochenende mehr als 400 Fachleute aus Ost und West in Schwerin. In zahlreichen Vorträgen, Seminaren und Gesprächen wurde Know how vermittelt. Die richtigen Eindrücke von modischen Brillenfassungen und -gläsern sowie modernen Maschinen, Geräten und Werkzeugen für ihre Herstellung erhielt man in einer ergänzenden Ausstellung zum Thema Nasenfahrrad.

Eigens zur Vorbereitung dieser Veranstaltung hatten die Mecklen-

burgischen Augenoptiker zu Jahresbeginn eine Aktionsgemeinschaft gegründet, die sich unter der Leitung von Meister Harry Günther vor allem der Weiterbildung widmet. Vor der Presse unterstrich er die umfangreiche Unterstützung durch die Fachleute aus der BRD, ihre Partner mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen vertraut zu machen. Dazu gehöre die Be- und Verarbeitung von Kunststoffglas, die Berechnung der Brillengläser per Computer oder die Ausstattung mit Gleitsichtgläsern speziell für ältere Brillenträger.

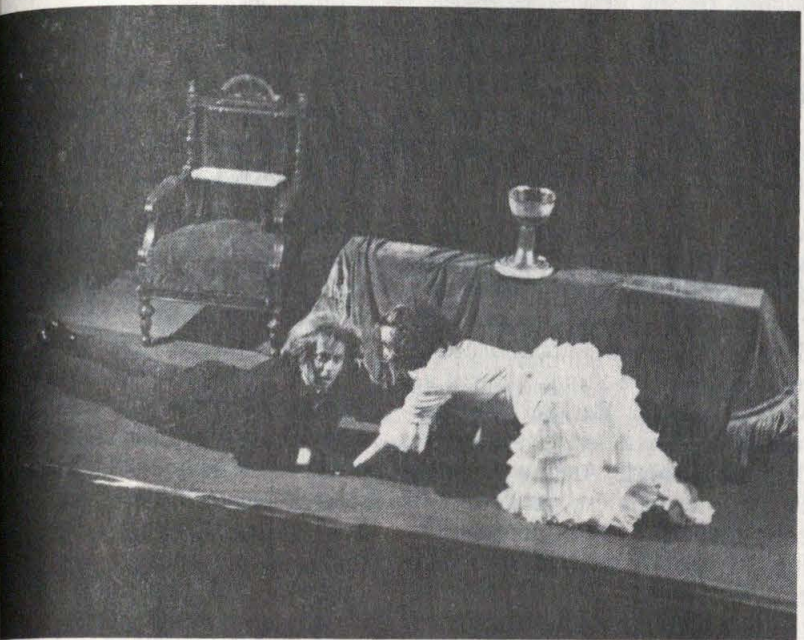
Hilfsmittelausstellung für Sehbehinderte

Schwerin. Der Bezirksvorstand des Blinden- und Sehschwachenverbandes Schwerin führt gemeinsam mit der Firma „Ernst“ aus Heshisch Lichtenau (BRD) eine elektronische Hilfsmittelausstellung für Sehbehinderte in Schwerin durch.

Die Ausstellung findet am 7. Juli 1990 in der Zeit von 9.00 bis 15.00 Uhr im Haus der Urania, Wismarsche Straße 152 statt. Unter anderem sind Personalcomputer, Braille-Systeme, Blindenschriftdrucker, Lesegeräte u. a. zu sehen.

werden. Das Programm ist allein Wolfgang Amadeus Mozart gewidmet. Drei

Abendkasse im Johannis-Kloster erhältlich. Dr. Ne.



Michael Gitter, Carolin Schröder

Mecklenburgisches Landestheater Parchim

Georges Courteline — „Reizende Leute, diese Boulingrins“ (Farce in einem Akt)

Courteline: relativ unbekannter französischer Komödienschreiber; lebte 1858-1929

In „Reizende Leute, diese Boulingrins“ kommt der verloderte Kleinbürger De Roulade in das Haus der Boulingrins, das er sich als Altersitz ausgesucht hat — hier will er sich bedienen lassen und in Ruhe seinen Lebensabend beschließen, nicht ahnend, daß die „reizenden Leute“ ihn von beiden Seiten auszunutzen gedenken; haben endlich jemanden gefunden, über den sie ihre persönlichen Streitereien austragen können. Sich bedienen lassen und Streitereien wagen zu allgemein und so kamen wir auf die Idee mit den Vampiren, bei denen es auf jeden Fall immer um etwas sehr Konkretes geht — nämlich das „Fressen“. Damit konnte De Roulade, der ja selbst endlich einmal in Ruhe „Fressen und Zechen“ wollte, na-

türlich nicht rechnen und so wird am Ende des Stückes aus dem Schmarotzer ein Blutsauger.

Der derb-komische Humor, der Courtelines Farce zugrunde liegt, bleibt mit dieser Story erhalten und die Story selbst paßt so ein bißchen auch auf die momentan allgemeine Situation.

Das Stück wird im Freien gespielt; wir gehen damit auf einen zur Kleinbühne umgebauten LKW-Hänger auf Tour.

Folgende Termine an folgenden Tagen: 27.06., 21.00 Uhr Parchim/ 29.06., 21.00 Uhr Sandbostel/ 04.07., 21.00 Uhr Ludorf/ 05.07., 21.00 Uhr Gotthun/ 06.07., 21.00 Uhr Göhren-Lebbin/ 07.07., 21.00 Uhr Neustrelitz/ 08.07., 21.00 Uhr Sternberg/ 09.07., 21.00 Uhr Ecktanen/ 10.07., 21.00 Uhr Kamerun/ 11.07., 21.00 Uhr Stuer/ 12.07., 21.00 Uhr Seehof/ 13.07., 21.00 Uhr Retgendorf/ 14.07., 21.00 Uhr Warenschhof/ 15.07., 21.00 Uhr Röbel.



MECKLENBURGISCHES
STAATSTHEATER
SCHWERIN

Erfolgreiches Gastspiel in Hamburg

Schwerin. Das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin gastierte kürzlich mit seiner Tik-Produktion „Ich bin schuld“ von Ed Stuhler am Hamburger Schauspielhaus.

Der schon in Schwerin erfolgreich laufende Solo-Abend der Schauspielerin Marianne Barth erlebte in den zwei Aufführungen im Malersaal des Deutschen Schauspielhauses Hamburg begeisterte Zustimmung.

Obwohl die Räumlichkeit bedeutend größer war (Tik: 60 Zuschauer, Malersaal: 160), erreichte die von Marianne Barth verkörperte Lehrerin Rita Klein eine beeindruckende Intensität und überzeugte sowohl junge Leute als auch ältere Zuschauer. Ed Stuhlers Stück „Ich bin schuld“, geschrieben vor und mit der Wende, gehört zu den wenigen künstlerischen Versuchen, 40 Jahre DDR-Geschichte zu reflektieren. Die Leh-

rerin Rita Klein befragt sich nach ihrer Mitverantwortung an der Entwicklung in diesem Land und erkennt, wie sehr sie selbst damit verbunden ist.

Diese spezifische DDR-Biographie traf bei den Hamburger Zuschauern auf reges Interesse. Ältere Leute erkannten betroffen ihre politische Mitverantwortung an gesellschaftlicher Entwicklung auch in der Bundesrepublik, während die Jüngeren doch ihre Probleme mit dem „Nerv des Abends“, dem typischen DDR-Feeling hatten. In anschließenden Diskussionen mit Regisseur Ekkehard Emig, Autor Ed Stuhler, Darstellerin Marianne Barth und der Dramaturgin diskutierte das interessierte Publikum um das Für und Wider des individuellen Verhaltens in jeglicher Gesellschaft. Weitere Gastspielangebote liegen vor.

Sie Rückschau?

Ich versuche, ein bißchen die Hauptprobleme unserer Zeit zu bedenken. Das sind die großen ungelösten ökologischen Fragen auf unserer Welt — die Natur, die Tiere. Wir sind dabei, das alles auszurotten. Die letzten Riesen dieser Erde werden sterben, die Wale, die Elefanten. Es wird mit ihnen gehen wie mit den Dinosauriern, doch diese Katastrophe verursacht die Katastrophe Mensch. Unser Feind sind wir selber, wir mit unserer Profitgier. Daß wir nicht endlich begreifen, es ist allerhöchste Zeit, um zur Vernunft zu kommen. Aber nein. Wenn ich daran denke, kann ich nur sagen, wir sind doch lauter Vollidioten.

Dahinter steht wohl eine starke Lobby...

Ja, die Lobby der Idiotie, der Unvernunft.

Herr Quadflieg, in Deutschland erleben wir jetzt eine dramatische Zeit. Sie waren Zeuge einer anderen Wende. Sie haben die letzte und vielleicht wichtigste Phase des Schaffens Gustav Gründgens hautnah miterlebt.

Gründgens hat das, was Sie mit Wende bezeichnen, gemeistert. Er hat unbestritten auch viele positive Dinge bewirkt. Er hatte einen Draht unter anderem zu Frau Göhring, den er auch für positive Dinge ausnutzte. Ich frage mich immer, welcher Mensch hätte das anders gemacht. Er hat sich nicht leicht getan, in Deutschland zu bleiben.

Gibt es ganz viele vergleichbare Punkte.

Das kann ich nicht beurteilen. Ich kenne Ihre Situation nicht. Ich denke, es gibt immer irgendwann einmal den Punkt, wo man sich stellen muß.

Für meine Generation ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, sich zu stellen, der Weg ist noch nicht zu Ende. Vieles von dem, was wir jetzt erleben, ist in den 50iger Jahren in der Bundesrepublik in einem deutlich langsameren Prozeß auch geschehen.

Ja, wissen Sie, wir haben damals den Fehler gemacht, daß wir die alten Gallionsfiguren von der Nazi-Zeit mitgeschleppt haben. Die ganzen Richter und Männer wie Globke waren wieder ganz vorne bei Herrn Adenauer. Da war von Anfang an gleich der Wurm drin. Es war kein neuer Staat. Wie sollte es auch sein, das ganze Volk war ja verflochten. Das Volk bestand aus Mitläufern. Ich selber bin auch ein typischer Mitläufer gewesen. Deshalb hab' ich auch so ein großes Nachholbedürfnis, was jetzt politische Klarheit angeht. Es ist für mich nicht faßbar: Gegen wen wird weiter gerüstet? Anstatt mit allen Mitteln den Gorbatschow zu stützen, daß er mit seinen wirtschaftlichen Problemen fertig wird! Da könnte man, wir, doch Milliarden, Milliarden opfern. Die brauchen da keine guten Worte, die brauchen Wurst und Brot.

Sehen Sie die Chance für einen

kommt gleich das mephistohelische hinterher. Mephisto hat seine große Stunden.

Damit haben Sie für mich das Stichwort gegeben: Sie haben beide Rollen gespielt, erst waren Sie ein erfolgreicher Faust, dann ein erfolgreicher Mephisto. Lassen solche Rollen einen los?

Nein, wenn es einen einmal gepackt hat, dann läßt es einen nicht wieder los. Schauen Sie, ich bin die-

nicht gehen, ohne Sie nach Ihren Plänen gefragt zu haben.

Ich werde im Herbst hier den letzten Ibsen „Wenn die Toten erwachen“ machen, ein Stück, das eigentlich nicht zu lösen ist. In der Zwischenzeit mach ich etwas für's Fernsehen, das sollte eine Dauerserie werden, ein großes Projekt, der Titel ist „Kaufhaus“. Im Frühjahr gehe ich dann wieder auf Tournee.

R.M.



Neues Kino aus Osteuropa

In Hamburg ist das Fünfte Europäische Low Budget Film Forum zuendgegangen

Die Filmemacher des Ostens haben ihren Kollegen im „Goldenen Westen“ einiges voraus. Während im westeuropäischen Programm des am Sonntagabend in Hamburg zuendgegangenen 5. Europäischen Low Budget Film Forums eher Konfusion und Konzeptionslosigkeit dominierten, signalisierte eine zwar anstrengend umfangreiche, aber durchweg sehr überzeugende Filmauswahl aus der Sowjetunion, Rumänien und anderen ehemaligen Ostblockstaaten den organisatorischen, stilistischen und qualitativen Vorsprung dieser Länder.

Ein Sonderprogramm, das „Lenfilm“-Produktionen des zweitgrößten Filmstudio der UdSSR in Leningrad vorstellte, verdeutlichte das Erfolgsgeheimnis

der sowjetischen Kinematografie: Klar ist immer eine künstlerische und ästhetische Grundlinie, ein gemeinsamer Anspruch zu erkennen, obwohl die einzelnen Filme ganz unterschiedliche Ausdrucksformen und Inhalte verwenden. Alexander Sokurow schafft mit seinen verschiedenen, meist „Elegien“ betitelten Filmen immer einen sehr ungewöhnlichen Rhythmus von langen, einprägenden Einstellungen und liefert so eigenwillige Charakterstudien, unter anderem über den russischen Präsidenten Boris Jelzin. Juri Mamins Komödie „Die Fontäne“ spiegelt kunstvoll, geistreich und publikumswirksam die Mißstände im sozialistischen Alltag und in den Köpfen der in ihm lebenden Menschen wieder. Uraufgeführt wurde der Spielfilm „Leningrad, November“, die erste

Koproduktion zwischen Hamburg und Newstadt, in der die beiden Regisseure Andreas Schmidt und Oleg Morosow beeindruckend dichte Bilder der russischen Metropole und ihrer Bewohner zeigen, jedoch ein wenig an inhaltlicher Kontinuität zu wünschen übrig lassen.

Aus anderen osteuropäischen Staaten kamen Werke, die immer wieder die Situation von Jugendlichen thematisierten: so der schon 1970 entstandene und unter Ceausescu rasch verbotene rumänische Kultfilm „Die Rekonstruktion“ von Lucian Pintilie, oder „Ich, Gräfin“, ein Drogenfilm des bulgarischen Regisseurs Peter Popzlatev.

Ein mehrtägiges „Ost-West“-Diskussionsforum verdeutlichte das Dilemma der osteuropäischen Filmemacher: Bedrängt vom „Ban-

krott“ vieler staatlich finanzierter Studios, von den in ihren Ländern zurückgehenden Besucherzahlen in den Kinos und dem Einbruch der amerikanischen Groß- und Videoproduktionen suchen sie bei der westeuropäischen Filmavantgarde nach Orientierungsmöglichkeiten, die diese aber gar nicht bieten kann. „Der Westen leuchtet leider eben nicht“, konstatierte Thorsten Teichert vom Hamburger Filmbüro. Vielmehr sei ein „Nullpunkt“ erreicht, an dem man praktisch kein Publikum mehr finde, an dem Kinematografien einzelner Länder schon völlig verschwunden seien oder nur noch einen verschwindend geringen Marktanteil aufwiesen. „Eher weitet sich die westliche Kinokrise in eine gesamteuropäische aus“, befürchtete Teichert.

Matthias von Horváth

Klavierfachverband der DDR e.V. konstituiert

Mit seinem Vorsitzenden, dem Klavierbaumeister Werner Stegmann aus Neustrelitz, sprach Marlies Steffen.

Sie stehen einem von mittlerweile vielen gegründeten Vereinen und Verbänden vor. Folgten Sie mit der Verbandsgründung einem Zeitrend?

Nein. Bereits seit zwei Jahren gibt es eine von mir mitinitiierte Gruppe, in der Klavierstimmer und Klavierbaumeister arbeiten. Vorstellungen und Wünsche zur Gründung eines Verbandes bestehen schon lange. Die alte Gesetzgebung hat eine Realisierung jedoch unmöglich gemacht.

Verfügt die Bundesrepublik über einen ähnlichen Verband?

Der Bund Deutscher Klavierbauer existiert dort bereits seit 1959.

Welche Aufgaben haben Sie sich gestellt?

Wir wollen praktisches Können

und fachliches Wissen fördern, alle Mitglieder in berufsspezifischen Fragen beraten und die internationale fachliche Zusammenarbeit organisieren; letzteres wollen wir vor allem durch die Aufnahme in den Dachverband „Europiano“ erreichen.

Gab es bereits erste Unternehmungen?

Der größte Klavierproduzent Westeuropas, die Firma SCHIMMEL, hat Kontakte zu einigen Klavierbaumeistern der DDR aufgenommen und anschließend den Vorstand des Klavierfachverbandes eingeladen, um die Produktionsstätte SCHIMMEL — Pianos und Flügel sowie neueste Technologien der Klavierproduktion vorzustellen.

Für den Monat November bereiten wir ein Cembalo-Seminar in Heiligengrabe bei Wittstock vor.

Außerdem hat uns Herr Lutz Rei-

beholz ein Wochenendseminar über Instrumente der Firma STEINWAY & SON'S angeboten.

Wie sieht es mit Kontakten zu Klavierherstellern der DDR aus?

Durch die Ausbildung der Klavierbauer, die in den verschiedensten Betrieben der DDR erfolgte, gibt es traditionell sehr persönliche Kontakte, andere entstanden durch langjährige Zusammenarbeit mit den Firmen FÖRSTER, BLÜTHNER und dem VEB Deutsche Pianounion.

Haben Sie sich bereits landesweit organisiert?

Es gibt ausdrücklich 71 eingeschriebene Mitglieder in der gesamten DDR.

Organisationsstrukturen nach Ländern benötigen wir nicht.

Wer kann Mitglied des Klavierfachverbandes der DDR werden?

Kriterien hierfür sind eine abgeschlossene Lehre als Klavierfacharbeiter, bzw. kann Fachleuten aus

Pianoherstellung und Handel eine Mitgliedschaft zuerkannt werden. Wohin kann man sich bei Interesse wenden?

Alle Interessenten können sich an mich oder an

Frau
Verena Beigang
Georg-Schumann-Str. 195
Leipzig, 7022

wenden. Frau Beigang ist die Geschäftsführerin des Klavierfachverbandes.

Haben Sie als Vorsitzender des Klavierfachverbandes der DDR ihre Tätigkeit als Leiter der Abt. Piano-Service des Friedrich-Wolf-Theaters ad acta gelegt?

Natürlich nicht. Die Arbeit im Vorstand des Klavierfachverbandes ist ehrenamtlich.

Ziel unserer Tätigkeit ist einzig eine optimale Weiterbildung und Befähigung zur Lösung zukünftiger Aufgaben.



MUSIKFEST MECKLENBURG und VORPOMMERN

KÜNSTLERISCHER LEITER JUSTUS FRANTZ VORSITZENDER DES KURATORIUMS MINISTERPRÄSIDENT LOTHAR DE MAIZIÈRE

K1 7. Juli 20 Uhr GREIFSWALD DOM Eröffnungskonzert...

K6 16. Juli 21 Uhr RÜGEN FREILICHTBÜHNE RALSWIECK...

K2 8. Juli 18 Uhr SCHWERIN ST. PAULS-KIRCHE...

K7 19. Juli 21 Uhr ROSTOCK FREILICHTBÜHNE AM BARNSTORFER WALD...

K3 9. Juli 20 Uhr WISMAR HEILIGEN-GEIST-KIRCHE...

K8 21. Juli 20 Uhr PARCHIM ST. GEORGEN-KIRCHE...

K4 15. Juli 18 Uhr GÜSTROW SCHLOSSHOF...

K9 25. Juli 20 Uhr LUDWIGSLUST GOLDENER SAAL...

K5 15. Juli 20 Uhr SCHWERIN SCHELFKIRCHE...

K10 26. Juli 20 Uhr GÜSTROW SCHLOSS SAAL...

K11 26. Juli 20 Uhr STRALSUND JOHANNISKLOSTER...

K13 28. Juli 20 Uhr SCHWERIN SCHELFKIRCHE...

K15 1. August 20 Uhr NEUSTRELITZ ORANGERIE...

K12 28. Juli 21 Uhr LUDWIGSLUST SCHLOSSHOF...

K14 1. August 20 Uhr ROSTOCK BAROCKSAAL...

K16 7. August 20 Uhr WISMAR ST. NICOLAIKIRCHE...

K17 8. August 20 Uhr LUDWIGSLUST GOLDENER SAAL...

K23 18. August 20 Uhr WISMAR HEILIGEN-GEIST-KIRCHE...

K19 20. August 20 Uhr SCHWERIN SCHELFKIRCHE...

K24 18. August 20 Uhr GÜSTROW SCHLOSS SAAL...

K20 12. August 20 Uhr GÜSTROW DOM...

K25 23. August 20 Uhr ROSTOCK BAROCKSAAL...

K21 17. August 20 Uhr STRALSUND REMTER...

K26 23. August 20 Uhr PARCHIM ST. GEORGEN...

K22 17. August 20 Uhr NEUSTRELITZ ORANGERIE...

K27 24. August 20 Uhr GÜSTROW DOM...

Volvo ist Volvo. Vernunft macht Spaß. Volvo 440 - lassen Sie sich begeistern...



Autoport FINCK & CLAUS GmbH VOLVO-Vertragshändler...

Suche für vorgemerzte Interessenten Ferienhäuser in der DDR...

Wir bringen Ihre Anzeige! SCHNELL... EINFACH... KOSTENLOS

Form for advertising: Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige: [Grid] Absender Name, Vorname Unterschrift Straße PLZ/Ort Telefon

SEAT Autohaus Petritzki LADA Finanzierung Leasing Neu- und Gebrauchtwagen Reparatur aller Fahrzeugtypen

MIETGESUCH! Büroräume in der Schweriner Innenstadt 2-3 Räume mit Toilette und evtl. Küche, ca. 60 qm.

Möchte nicht mehr allein sein! Bin 50 J., 1,69m, gesch., Sohn 15 Jahre. Wunsche mir Partner...

1 R.-Hochhaus-Vollkomf.-Whg. altersgerecht in Lankow, 7. Etg. gegen Whg. West- od. Altstadt in Schwerin zu tauschen.

MIKA Auto · Mölln Diverse Gebrauchtwagen Golf, Audi, Opel, Lada, Skoda sowie VW-Nutzfahrzeuge

Ostpreußen Pommern + Schlesier! Das größte Angebot an Büchern, Bildbänden, Karten usw. über Ihre Heimat...

Wir sind Profis im Holz- und Innenbau, Meisterbetrieb, Zimmerei! Zielke, Schmiedekoppel 71, D-2407 Bad Schwartau...

Werden gute Gebrauchtwagen knapp? Nicht bei QUAST in Mölln! Wählen Sie jetzt in Ruhe aus und lassen Sie sich fair beraten.

Kultur

Kino ökonomisch:
Erotik und Horror

Interview mit dem Leiter der Bezirksfilmdirektion Schwerin

Frage: Marktwirtschaftliche Orientierung in bisher subventionierten Kinos — wie verträgt sich das?

Hans Gebheim: Der freie Markt ist spätestens am 1. Juli auch für das Lichtspielwesen in der DDR geöffnet. Ökonomisch harte Bedingungen wirken bereits jetzt schon. Ein zu 75% erneuertes Filmangebot ab Juli fordert seinen Tribut, nämlich hohe Filmmieten an Progress als bisherigen Verteiler in der DDR und vielen weiteren bundesdeutschen Verleihern, die in diesen Tagen ihre Offerten unterbreiten. Einher geht die Umstellung unseres Betriebes als bisher staatliche, äußerst stark subventionierte Einrichtung in eine sich wirtschaftlich selbst tragende Einheit, konkret in eine GmbH.

Frage: GmbH als Wirtschaftsvereinigung aller Filmtheater des Bezirks Schwerin?

Gebheim: Genauso ist dies gemeint. In einer starken Filmtheaterkette sehen wir drei wesentliche Vorteile. Erstens ist es dadurch möglich, den Versuch zu unternehmen, das bisherige Filmtheaternetz zu erhalten und somit auch eine höchstmögliche Arbeitsplatzzahl zu sichern. Zweitens sind die Chancen gegenüber Verleihern mit Marktminorität größer, attraktive Filme zu günstigen Konditionen zu erhalten. Dazu gehören u.a. auch möglichst viele Spielstellen. Drittens lassen sich nur im Verbund größere und kleinere Filmtheater, gerade die kleineren Häuser, ökonomisch leichter halten.

Frage: Auf dem Weg zur GmbH kommt man dann vermutlich an Strukturveränderungen innerhalb der Bezirksfilmdirektion nicht vorbei, oder?

Gebheim: Wir brauchen in der Tat die jetzige Struktur nicht mehr, denn ihre Voraussetzungen sind weggefallen. Wir spüren sogar den Gegenfekt der Behinderung durch alte Strukturen. Darum ist im gleitenden Übergang seit Juli geplant, die Geschäftsführungsstruktur optimal einzuführen. Kreisfilmstellen werden nach territorial günstigen Gesichtspunkten mit den Filmtheatern in Theaterbereiche umgewandelt. Nur so läßt sich auch der hohe Verwaltungsaufwand in Form des Apparats in Schritten abbauen.

Frage: Das bedeutet für viele Werkätige sicherlich auch arbeitsrechtliche Veränderungen.

Gebheim: Eine diesbezügliche Unruhe in der Belegschaft ist spürbar. Dazu haben leider auch unsachliche Darstellungen der künftigen Entwicklung aus den eigenen Reihen beigetragen. Manch einer wollte gar schon die Farbe blau etwaiger Kündigungsbriefe kennen. Das Versprechen des Erhalts aller Arbeitsplätze ist zwar eine lobenswerte Aufgabe, in der Marktwirtschaft aber nicht realisierbar. Die Lage muß man schon real einschätzen und nicht vertuschen, mit welchem Ziel auch immer.

Wir können freizusetzenden Werkätigen zunächst in den meisten Fällen Änderungsverträge im eigenen Betrieb anbieten. Kündigung ist immer nur ein letzter Schritt. Allerdings zeigt sich in den Gesprächen auch, wer wirklich bereit ist, volle Leistung zu zeigen. Unfähigkeit für eine Arbeitsaufgabe kann nicht mehr — wie in Vorjahren — verschleiert werden. Es geht uns um das Erreichen des Ziels, daß jeder Beschäftigte sein Wohl im engen Zusammenhang mit dem unseres Betriebes sieht.

Frage: Zurück zum Kino. Werden nationale Filmproduktionen in unseren Kinos eine Chance haben?

Gebheim: Wir werden in der Marktwirtschaft angehalten sein, Filme ökonomisch — und nicht wie bislang gehandhabt — kulturpolitisch einzusetzen. Der Besucher wird hier die Entscheidung treffen. Filmklubarbeit in eingetragenen Vereinen, die bevorstehende Bildung eines Landesfilmzentrums sind aber auch geeignete Möglichkeiten, Filmkunst zu präsentieren.

Frage: Was wird getan, um die Attraktivität der Kinos zu erhöhen?

Gebheim: Da muß man vieles im Komplex sehen. Zunächst wird das Filmangebot einzigartig aufgestockt. Die Verleihangebote machen es auch möglich, Erwartungen unserer Besucher in Richtung Erotik- und Horrorfilmen zu befriedigen.

Das läuft zur Zeit ebenso wie das Werbefilmangebot erfolgreich. Der Service muß nach Jahren der Enthaltensamkeit neu etabliert werden. Das betrifft die gastronomische Strecke ebenso wie das Angebot an Filmwerbematerial.

Pop-Corn gibt es ab Juli nicht nur in Schwerin, sondern auch in Güstrow, Gadebusch, Parchim, Bützow und Lübz. Eis, eine Imbißpalette per Mikrowelle ist in Vorbereitung. In Lübz bewahren sich im Kinofoyer Unterhaltungsautomaten. Wir warten auch mit entsprechenden Kinozeitschriften auf. An all dem wird mit Energie gearbeitet. In Vorbereitung sind aber auch Maßnahmen, die das äußere Erscheinungsbild der Filmtheater ins rechts Licht rücken werden.

Frage: Wird der Kinobesucher das alles im Portemonnaie spüren?

Gebheim: Zum 4. Mai gab es Preisangleichungen. Für den 1. Juli waren solche nicht vorgesehen, obwohl der Preis immer noch nicht den Aufwand deckt.



Böttcher

„Eins sag ich dir: Ein Gruselvideo leihst du nicht noch mal aus!“

Zeichnung: Böttcher

Oscar-Preisträger bei
Filmtagen in Lübeck

Lübeck. Der dänische Regisseur Bille August — Oscar-Preisträger und Gewinner der Goldenen Palme von Cannes — wird im Mittelpunkt der 32. Nordischen Filmtage Lübeck stehen, die im November stattfinden. Bille August hat einen Besuch des Festivals angekündigt.

In einer Hommage wird die Arbeit des 41jährigen Regisseurs gewürdigt, der für seinen Film „Pelle der Eroberer“ sowohl mit dem begehrten Oscar als auch mit der Goldenen Palme von Cannes ausgezeichnet wurde. „Pelle der Eroberer“ war Eröffnungsfilm der Nordischen Filmtage 1989. Er wurde nach einer Novelle von Martin Andersen-Nexö gedreht. Der dani-

sche Regisseur der Weltklasse bereitet zur Zeit in Stockholm eine große Film- und Fernsehproduktion mit Ingmar Bergmann vor. Bergmann schrieb das Manuskript für einen Fernseh-Vierteiler, der in einer Koproduktion zwischen dem Schwedischen Fernsehen, Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Italien entsteht. Ingmar Bergmann beschreibt in diesem Film neun Jahre im Leben seiner Eltern zwischen 1909 und 1918. Bille August, der von Bergmann für diese Produktion ausgesucht wurde, arbeitet gleichzeitig an einer Verfilmung von Isabelle Allendes Roman „Das Geisterhaus“.

Begegnung '90

Aus einem spontanen Gedanken heraus in den letzten Wochen des ereignisreichen Jahres 1989 entstand die Idee zur Ausstellung „Begegnung '90“

Während der Ministerpräsident Björn Engholm, Schirmherr dieser Ausstellung, in seinem Grußwort im Katalog die „Begegnung '90“ als einen Meilenstein in der Zusammenarbeit der Künstler bezeichnet und von einem Produkt der demokratischen Zusammenarbeit des Rostocker- und schleswig-holsteinischen Künstlerverbandes spricht, weist Oberbürgermeister Klaus Kilmann darüber hinaus auf den, daß die Kunstthalle in Stocks auf dem besten Wege ist, zu einem Zentrum der Kunst Nordropas zu profilieren.

Expressive Gesten zeigen
existentielles Lebensgefühl

Ausstellung im Schweriner Museum — Künstler ohne Geld

Schwerin. Zu einer der interessantesten Arbeiten, die in der Ausstellung „Neuerwerbungen“ im Staatlichen Museum Schwerin noch bis zum 26. August 1990 zu sehen ist, zählt die Grafik „Penthesilea“ von dem jungen Dresdener Künstler Steffen Fischer. Dieses Motiv ist nicht neu in der Kunstgeschichte. Vor allem in der Antike wurde die letzte große Königin der Amazonen, Penthesilea, häufig dargestellt. Nach der griechischen Sage lebten die Amazonen in Kleinasien und waren ein erobrerungslustiges Frauenvolk, das Männer nur duldete, um ihr Geschlecht fortzupflanzen.

Die rechte Brust verstümmelten sie sich selbst, um wie die männlichen Krieger den Bogen im Kampf führen zu können. Schon damals der Versuch der Gleichstellung von Mann und Frau; jedoch für den Preis, jegliche Weiblichkeit leugnen zu müssen. Anfang des 19. Jahrhunderts ließ Heinrich von Kleist Penthesilea in seiner gleichnamigen Tragödie wieder auferstehen. Bei Kleist tötet die Amazonenkönigin ihren geliebten Achill im Gegensatz zur griechischen Sage, in der sie durch die Hand von Achill stirbt.

Nicht einmal Goethe, der ein Frauenkenner war, konnte zu dieser Frauengestalt Zugang finden. Er schrieb an Kleist 1808: „Mit der Penthesilea kann ich mich nicht befreunden. Sie ist aus einem wunderbaren Geschlecht und bewegt sich in einer so fremden Region, daß ich mir Zeit nehmen muß, mich in beide zu finden.“

Sicherlich war es nicht nur für Goethe schwierig, in diese Frauen-

seele einzudringen, verstieß ihr Verhalten doch gegen jegliche Moralgesetze der Zeit. Die Maßlosigkeit ihres Liebesgefühls Achill gegenüber, der sie abwieß, trieb sie zu ihrer „Wahnsinns“-Tat, den Geliebten zu töten.

Versuche, das festgeschriebene Rollenverhalten von Mann und Frau zu durchbrechen, gab es viele, jedoch bezahlten diejenigen, die gegen bestehende Konventionen verstießen, mit Selbstverleugnung oder mit dem Tod.

Erinnert sei an Zeitgenossen Heinrich von Kleists, wie z.B. Karoline von Günderode, die den Freitod wählte, oder an Bettina von Arnim, die erst wieder schriftstellerisch tätig werden konnte und sich gesellschaftlich engagierte, als ihre Kinder erwachsen waren und sie von ihren ehelichen Pflichten durch den Tod ihres Mannes entbunden wurde.

Auffällig ist, daß in den gesellschaftlichen Umbruchzeiten verstärkt Motive in der Kunst auftreten, die die Frau als Unheilbringerin, als „femme fatale“, darstellen. Judith, Salome und Delila töten den Mann, der für sie zum Inbegriff ihrer Zwänge und Konflikte wurde. Aus den Opfern der gesellschaftlichen Zustände werden die Täter. Dieses Phänomen ist Anfang des 20. Jahrhunderts zu beobachten, ebenso in der bildenden Kunst Anfang der 80er Jahre.

Neben Steffen Fischer müßten vor allem Angela Hampel, Steffen Vollmer und Petra Kasten genannt werden, die mit den Frauengestalten der griechischen und biblischen Mythologie ganz persönliches Be-

finden darstellen. Szenische Zusammenhänge interessieren sie weniger; in expressiven Gesten bringen sie ihr existentielles Lebensgefühl zum Ausdruck. „Penthesilea“ von Steffen Fischer hält in einer spannungsgeladenen Verteidigungshaltung das Messer kampfbereit dem Betrachter entgegen. Ihr Gesicht drückt äußerste Verzweiflung aus, aber auch die Bereitschaft zuzustoßen, wenn es notwendig wird, ihr Selbst zu verteidigen. Als eine weibliche Person ist Penthesilea kaum noch zu identifizieren.

In dem alten System hatte jeder zu funktionieren, ob Mann oder Frau. Künstler lehnten sich in ihren Arbeiten nicht erst seit den 80er Jahren gegen Einschränkungen der Individualität und der persönlichen Freiheit und gegen Bevormundung auf. Sie haben einen großen Anteil daran, daß der Umbruch in diesem Land im Oktober 1989 herbeigeführt werden konnte. Darum kann nicht zugelassen werden, daß ihnen nun die materielle Basis für ihr Schaffen entzogen wird, das für jede demokratische Gesellschaft produktiv genutzt werden muß. Mit Bestürzung und Protest können die Kultur- und Kunstschaffenden den Beschluß der Volkskammer nur aufnehmen, daß alle finanziellen Mittel für die Künstlerverbände gestrichen werden. Die Beurteilung der „Gemeinnützigkeit“ von Kunst kommt wohl immer auf den „Beurteiler“ an, denn für viele Menschen wurde die Kunst zur Lebenshilfe und wichtig für das eigene Selbstverständnis.

Kornelia Röder



Penthesilea, Königin der Amazonen, in einer Grafik des jungen Dresdener Künstlers Steffen Fischer. Gezeigt wird sie in der Ausstellung „Neuerwerbungen“ im Staatlichen Museum Schwerin. Foto: Walter Hinghaus

Kultur

Schauspiel, Musical, Ballett und Oper

Das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin präsentiert sich als ein modernes, sich seiner langen Tradition durchaus bewußtes Mehrspartentheater.

Das 1987 restaurierte Große Haus mit seinen 630 Plätzen bietet jährlich 20 bis 25 Neuinszenierungen in den Sparten Schauspiel, Oper, Operette, Musical und Ballett. Die Mecklenburgische Staatskapelle veranstaltet hier, neben ihrer Funktion als Opernorchester des Theaters, 20 große Konzertabende, sowie 12 weitere kammermusikalische Konzerte.

Die Kammerbühne bietet rund 200 Personen Platz. Hier stehen Schauspielaufführungen, Kammeropern und kleinere Ballettproduktionen auf dem Spielplan. Nicht zuletzt ist sie Domizil der Fritz-Reuter-Bühne, die als einzige niederdeutsche spielende Berufsbühne des Landes eine Schweriner Spezialität ist.

Außerhalb des Theaters am Pfaffenteich befindet sich die kleinste Spielstätte, das TIK (Theater im Kulturbund). Hier wird das Genre des intimen Kammerstücks gepflegt, werden Lesungen und andere, auch experimentelle Formen von Theater angeboten.



Der Schein trägt: Hinter der blendenden Fassade rieselt der Kalk

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Das Theater und seine Geschichte

Schwerin, die ehemals großherzogliche Residenz Mecklenburgs, hat eine Theater-Tradition, die in die Mitte des 16. Jahrhunderts reicht.

Seinen ersten eigentlichen Theaterbau erhält Schwerin 1836 mit dem Großherzoglichen Hoftheater am Alten Garten. Die Zeit dieses Theaters ist wesentlich geprägt von der siebenjährigen Intendantenzeit Friedrich von Flotows, der 1856 den Dirigenten Georg Alois Schmitt nach Schwerin holt. Nach Bayreuth wurde Schwerin durch Georg Alois Schmitt zur zweiten Wagner-Stadt Deutschlands.

Durch einen Brand wird das Hoftheater am 16. April 1882 vollständig zerstört. Ein Wiederaufbau erweist sich als unmöglich, und so beginnen im Herbst 1883 die Bauarbeiten für den heutigen Theaterbau. Eröffnet wird das von den Architekten Daniel, Raspe und Hamann entworfene neobarocke Theater am 3. Oktober 1886.

Mit der Abdankung des Schweriner Großherzogs 1918 endet auch die Geschichte des Hoftheaters. 1926 wird es in Mecklenburgisches Staatstheater Schwerin umbenannt.

Den zweiten Weltkrieg übersteht das Schweriner Theater unbeschädigt. Aufgrund umfangreicher Restaurierungen gerade auch in den letzten Jahren, befindet sich das Theater heute in einem guten Zustand, obgleich die Erneuerung des Außenputzes und des Daches noch nicht abgeschlossen sind.

Maßnahmen für eine Förderung

Gemäß der geschilderten Zielsetzung des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin gibt es zwei unterschiedliche Maßnahmen der Förderung, die das Forum für Kulturelle Kooperation (FO'KO) aus Hamburg in Angriff nehmen will.

Um das Interesse der Menschen aus Hamburg, Schleswig-Holstein und dem nördlichen Niedersachsen an einem Besuch des Staatstheaters zu wecken, ist geplant, durch Wirtschaftsunternehmen aus diesem Raum zum Beispiel Aufrufe in Tageszeitungen zu veröffentlichen, die eindeutig zu einem Besuch auffordern. Im Mittelpunkt der Anzeigen sollen das Theater selbst und auf Wunsch der eindeutige Bezug zu dem Wirtschaftsunternehmen (Sponsor) stehen.

Um den laufenden Theaterbetrieb aufrechtzuerhalten, Sonderinszenierungen zu ermöglichen und generell den künstlerischen Anspruch des Theaters zu erweitern, gibt es darüber hinaus die Möglichkeit für Unternehmen, das Theater direkt im Sinne eines echten Sponsoring mit Geld- und Sachleistungen zu unterstützen.

Was will das FO'KO?

FO'KO will Privattheater und Privatwirtschaft zusammenführen, mittelständischen Unternehmen die Möglichkeiten und Chancen durch das Kultur-Sponsoring aufzeigen.

FO'KO will keine staatlichen Prestige-Projekte fördern, sondern engagierte und qualifizierte Kunst.

FO'KO will mit Phantasie und Engagement insbesondere für die Jahre 1990/1991 das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin fördern.

FO'KO will gezielte Sachhilfe und Partnerschaften für besondere Produktionen vermitteln.

FO'KO will durch gezielte Werbung und Öffentlichkeitsarbeit Besucher aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen für das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin begeistern.

Mehr Informationen erhalten Sie von Frau Bothe, c/o WICHERS, Mittelweg 162, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/44 01 41.

Hinter den Kulissen ist nichts mehr in Ordnung

Hamburger Initiative will Schweriner Theater aus der Misere helfen

Schwerin. Dunkle Wolken tun sich auf am Schweriner Theaterhimmel. Und wenn das Dach des traditionsreichen Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin nicht repariert wird, könnten die Theaterleute sogar bald nasse Füße bekommen. Die Kunst jammert zu Recht. Bei den Bürgern und den Verantwortlichen in der Politik stoßen Kritiker der Lage zur Zeit auf taube Ohren. Alle kümmern sich jetzt um andere, existentielle Dinge, sind mit sich selbst beschäftigt oder fühlen sich nicht zuständig. Einem Teil der Kunst in Mecklenburg droht die Verwaisung. Die Idee einer Hamburger Initiative kann der rettende Strohalm sein, doch dazu später.

Zur Situation: Die Ausstattung des imposanten, neobarocken Theaters, das um 1880 von den Architekten Daniel, Raspe und Hamann entworfen wurde, ist in Ordnung — soweit sie offensichtlich ist. Den Besuchern präsentiert sich ein adrettes Foyer, ein prächtig ausgestatteter Flotow-Saal und eine technische Ausrüstung, die dem Schweriner Theater hin und wieder neidvolle Blicke aus der Provinz einbringt. Für das „Face-Lifting“ des ehrwürdigen Hauses sorgte der Hüter des real existierenden Sozialismus, Erich Honecker, nach einem Schwerinbesuch 1987. Doch gestrafft wurde nur die Haut, den Inneren droht zusehends der Garaus. Der Zahn der Zeit nagt nicht nur an der Heizungsanlage. Im Winter ist der Spielbetrieb deshalb schon gefährdet.

Doch das Theater hat noch ganz andere Sorgen. Die politische Entwicklung beider deutscher Staaten stellt auch das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin vor völlig neue und ungewöhnliche Aufgaben. Das Interesse der Bürger in diesem Land konzentriert sich jetzt verständlicherweise auf andere Dinge. Das, was sich in dem Jahrhundertvertrag „Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion“ nennt, nimmt alle Beteiligten nicht nur gedanklich, sondern auch zeitlich in Anspruch. Die persönliche finanzielle Sicherheit steht erst einmal im Vordergrund. Die Situation wirkt sich im Staatstheater vor allem durch rückläufige Zuschauerzahlen aus. Und darunter leidet das kulturelle Leben immens — das Theater lebt nun einmal von seinen Besuchern.

Und: Je mehr Menschen ihre Thea-

terabos aufkündigen, desto mehr Abwechslung muß auf den Spielplan. Und das kostet Geld. Auch für die Schauspieler wird die Theaterleitung langfristig tiefer in die Tasche greifen müssen. Lukrativere Angebote locken die Künstler sonst in den Westen. Die unsichere Perspektive staatlicher Subventionspolitik trägt ein übriges zur Misere hinterm Vorhang bei.

Die Hauptstadtfrage in Mecklenburg, die zur Zeit so viele Gemüter bewegt, ist mit Blick auf den Zuschauerschwund auch für das Schweriner Theater zu einer Kardinalfrage geworden. Wenn sich Schwerin gegen Rostock durchsetzen würde, bräuchten sich die Verantwortlichen hinter den Kulissen weniger Sorgen zu machen. Die Position des Mehrsparten-

hauses mit seinen 630 Plätzen wäre dann schon eine ganze andere.

Doch dies bleibt zunächst Spekulation. Konkreter und unmittelbarer wirken könnte da schon jene Hilfestellung, die kürzlich das Hamburger „Forum für kulturelle Kooperation“, kurz FO'KO, den Theaterverantwortlichen angeboten hat. Die Hanseaten stellten den Theatermanagern aus Schwerin ein Konzept vor, mit dem auf dem Wege des Kultursponsorings Partner aus der Wirtschaft gefunden werden sollen, die das traditionsreiche Haus mit gezielten Maßnahmen wieder aufpäppeln könnten.

Und das funktioniert so: Das Theater bekommt Geld von Firmen, die sich über FO'KO für das Kultursponsoring interessieren. Als Gegenleistung besteht für die spendenden Un-

ternehmen die Möglichkeit der Übernahme eines Patronats für eine Inszenierung oder eine ganze Spielzeit. Für viele westdeutsche Betriebe gehören derlei Maßnahmen zum Marketingkonzept. Kultur zielt bekanntlich, und damit wird das Firmenimage aufpoliert. Wie das FO'KO weiß, ist „Kultur die Darstellung für diejenigen, die sie machen und Darstellungsmöglichkeit für diejenigen, die sie fördern.“

Die Namen die Geldgeber werden für eine ordentliche finanzielle Unterstützung auf Plakaten, Eintrittskarten oder auf Stellwänden im Theaterfoyer genannt — Gegenleistungen, die im Westen längst nichts Besonderes mehr sind. Das FO'KO, das sich selbst als „Diener zweier Herren“ bezeichnet, will nach Aussagen ihres Vorsitzenden Ole Wichers Privattheater und Privatwirtschaft zusammenführen und mittelständischen Unternehmen die Möglichkeiten und Chancen durchdachten Kultursponsorings aufzeigen. „FO'KO will keine stattlichen Prestige-Projekte fördern, sondern engagierte und qualifizierte Kunst“, so die Manager aus Hamburg, fast allesamt Kaufleute oder Selbständige.

Und einen noch anderen Effekt sehen die FO'KOs: Die Blicke der theaterinteressierten Menschen aus dem Raum Hamburg und Schleswig-Holstein werden auf den schönen Musentempel in Schwerin gelenkt: „Die Menschen müssen über das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin und sein umfangreiches künstlerisches Angebot informiert werden“, heißt es in einer Mitteilung der Initiative.

Der Verwaltungsleiter des Museums, Joachim Kümritz, so war zu vernehmen, ist froh über diese Hilfe, die zunächst auf zwei Jahre beschränkt sein soll. Und er sei stolz darauf, daß gerade das Schweriner Theater von den FO'KOs ausgesucht worden sei. „Mein Ziel ist es, auch in Zukunft qualitätvolle Theaterkunst anbieten zu können“, betonte er kürzlich gegenüber einer großen Hamburger Zeitung. Eins ist sicher: Das sich dieses wohl auch die Menschen in Mecklenburg wünschen, wenn erst einmal wieder etwas Ruhe eingekehrt ist.

Frank Willers



Ernst Barlach: Der Flötenspieler
Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Russlan Raytscheff neuer Chefdirigent

Schwerin. Generalmusikdirektor Russlan Raytschoff übernimmt mit Beginn der Spielzeit 1990/91 die Position des Chefdirigenten der Mecklenburgischen Staatskapelle und des Musikalischen Oberleiters am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin.

Seine Antrittskonzerte finden statt am 4., 5. und 6. September 1990; er wählte Beethovens 7. Sinfonie und „Der Feuervogel“ von Strawinsky. Conrad Muck spielt die „Schottische Fantasia“ von Bruch. Russlan Raytscheff ist in Mailand geboren. Musikalisch gebildet wurde er an der Wiener Musikakademie bei Leopold Reichwein und Karl Böhm. Er wirkte in seiner bulgarischen Heimat in Varna und Plovdiv, dann für lange Jahre an der Nationaloper Sofia als Chefdirigent und Intendant. Er baute die Neugründungen vom Landestheater und Sinfonieorchester Schleswig-Holstein musikalisch federführend auf.

Russlan Raytscheff dirigierte bei den führenden Orchestern und an den größten Opernhäusern in aller Welt. Das Schweriner Musikleben sieht seinem Wirken mit den Hoffnungen entgegen.



Szenenfoto: Offene Zweierbeziehung (Dario Fo, France Rama) Foto: Ingrid Meixner